

Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) der Deutschen Bischofskonferenz

KAMP e.V. • Holzheienstr. 14 • 99084 Erfurt



Referat 1

Evangelisierung und missionarische Pastoral

Telefon: 0361/54 14 91 - 32

Telefax: 0361/54 14 91 - 90

www.kamp-erfurt.de

E-Mail: hermann@kamp-erfurt.de

Erfurt, 18. Februar 2015

Der Prozess der „Lokalen Kirchenentwicklung“. Neue Chiffre eines auf der Volk-Gottes-Theologie des II. Vatikanischen Konzils aufbauenden pastoralen Ansatzes einer „Kirche der Beteiligung“

Weitere Stichworte: „Kirchliche Basisgemeinden“, „Kleine Christliche Gemeinschaften“ (KCG),
„Asiatischer Integraler Pastoraler Ansatz“ (AsIPA)

Von Markus-Liborius Hermann

Einleitung

Die Bezeichnungen „*Kirchliche Basisgemeinden*“, „*Kleine Christliche Gemeinschaften*“, „*Asiatischer Integraler Pastoraler Ansatz*“ (AsIPA), „*Kirche der Beteiligung*“ und der Prozess der „*Lokalen Kirchenentwicklung*“ sind in der Sache Chiffren für einen umfassenden pastoralen Ansatz, der sich als eine konkrete Realisierung des Paradigmas „*Missionarisch Kirche Sein*“ beschreiben lässt. Der Begriff der *Lokalen Kirchenentwicklung* wurde im Bistum Hildesheim entwickelt, das ihn definiert als einen „Prozess, der bewusst gestaltet wird und Priester, Hauptberufliche und engagierte Christen in einer gemeinsamen Verantwortung sieht, um die Zukunft zu gestalten. Es geht darum, einer neuen Kultur des Kircheseins den Weg zu bereiten“ (Hauptabteilung Pastoral, Hildesheim 2013, 2). Diese neue Kultur kann im Blick auf die Volk-Gottes-Theologie des II. Vatikanischen Konzils als „*Kirche der Beteiligung*“ beschrieben werden. Der Prozess, der in unterschiedlicher Weise in vielen Diözesen im deutschsprachigen Raum aufgenommen wird, hat sich maßgeblich von den weltkirchlichen Erfahrungen der *Kleinen christlichen Gemeinschaften* ausgehend entwickelt.

Geschichtliche Entwicklung des pastoralen Ansatzes

Die durch das Trienter Konzil vorgegebene Pfarrstruktur führte in Afrika, Lateinamerika und Asien häufig zu Pfarreien, zu denen mehr als 100 Außenstationen, bzw. Kapellen gehörten, die vom jeweiligen Pfarrer i.d.R. maximal einmal pro Jahr besucht werden konnten. In Reaktion auf diese pastorale Herausforderung bildeten sich schon vor dem II. Vatikanischen Konzil in Brasilien und im Kongo Vorformen, die später als *Kirchliche Basisgemeinden*, bzw. *Kleine Christliche Gemeinschaften* (KCGs) bezeichnet wurden. Mit dem Begriff „Basis“ war hier zunächst ideologiefrei die unterste Ebene bezeichnet, also die Orte, an denen die Menschen konkret leben. Der Begriff „community“, bzw. „comunidad“ umfasst dabei sowohl die deutschen Wortfelder „Gemeinde“, als auch „Gemeinschaft“. V.a. durch die Volk-Gottes-Theologie des II. Vatikanischen Konzil und

Bankverbindung: Pax-Bank • Konto: 500 577 10 15 • BLZ 370 601 93

BIC: GENODED1PAX • IBAN: DE62 3706 0193 5005 7710 15

die dortige Betonung der Taufberufung und Geistbegabung jedes Christen wurden diese Ansätze im weiteren Verlauf aufgegriffen und vertieft. Dies führte zur Etablierung kirchlicher Basisgemeinden, die konkret als Hinwendung der Kirche zu den Menschen, zur Welt, zu den Armen verstanden wurden, was auch eine vielfältige Hebung individueller Charismen mit sich brachte. Von Bedeutung ist hierbei, dass die kirchlichen Basisgemeinden und KCGs in Lateinamerika, Afrika und Asien von vielen Bischöfen (mit-)begründet und unterstützt wurden, also nicht sektiererische oder häretische, von den Pfarreien losgelöste Gemeinschaften darstellten, sondern konkrete und lebensnahe Realisierungen von Kirche vor Ort unter Beteiligung möglichst vieler Menschen.

Nichts desto weniger waren Basisgemeinden und KCGs sowohl vielfältigen Anfragen als auch ideologischen Verdächtigungen ausgesetzt, die sich v.a. aus den konkreten Konsequenzen der „Option für die Armen“ speisten, die die Vertreter der „Theologie der Befreiung“ in Lateinamerika getroffen hatten, aber auch aus einem Gebrauch marxistischer Terminologie (ausführlicher zu diesem Thema: Ellacuría/Sobrino 1995/1996; Gutiérrez 2004; Kongregation für die Glaubenslehre 1984). Dies führte häufig zu Konflikten, v.a. mit den zu dieser Zeit in Lateinamerika herrschenden Militärdiktaturen. Mit dem „Kommunismus-Verdacht“ erschien zugleich auch der gesamte pastorale Ansatz ideologisch verdächtig. Trotz einer wechselvollen Geschichte ist jedoch festzuhalten: Kirchliche Basisgemeinden sind bis heute eine weitverbreitete pastorale Realität, die von Seiten der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) zuletzt in Aparecida (2007) gestärkt wurde und auch die afrikanische und asiatische Situation prägt. Anzumerken ist, dass die beschriebenen ideologischen Auseinandersetzungen für die Philippinen nicht zu konstatieren sind, obwohl die dort entstandenen Basisgemeinden in gleicher Weise wie in Lateinamerika sozial und politisch ausgerichtet waren. Dort wurden darüber hinaus die Bezeichnungen „Basic Ecclesial Community“ (BEC) und „Small Christian Community“ (SCC) gebildet – die Übersetzung des letzteren als „Kleine Christliche Gemeinschaften“ prägte die deutsche Rezeption maßgeblich.

Als die vier Grundpfeiler der KCGs sind zu nennen: 1. *Gemeinschaft in der Nachbarschaft*; 2. *Spiritualität/Bibel* (hier spielt das „Bibel-Teilen“ eine wichtige Rolle); 3. *Soziales Engagement* und 4. *Verbindung mit der Kirche/Teil von Kirche sein*.

Da KCGs oftmals primär mit dem *Bibel-Teilen* in Verbindung gebracht wird und das *Bibel-Teilen* weltweit „die“ Liturgie der kirchlichen Basisgemeinden und Kleinen Christlichen Gemeinschaften darstellt, soll Folgendes dazu bemerkt werden: Das *Bibel-Teilen* ist *keine Schriftgesprächs-Methode, sondern eine Liturgie*, die die Gegenwart Jesu im Wort und in der Gemeinschaft feiert. Von besonderer Bedeutung ist hierbei, dass die biblisch basierte Spiritualität die dadurch entstehende Kirche der Beteiligung prägt, weil sie jede/n einschließt. Der Heilige Geist erschließt der Gruppe durch das, was in der Gemeinschaft erspürt und gesagt wird, was Gott dem Einzelnen und der Gruppe mit dem Text sagen will. Es geht nicht um biblisches Wissen, sondern um ein Gespräch mit Gott, um Gotteserfahrung.

Mit dem Grundpfeiler „*Verbindung mit der Kirche/Teil von Kirche sein*“ korrespondiert die Überzeugung, dass die KCGs aus der Eucharistie der Pfarrei leben und durch die Eucharistie und durch konkrete Vernetzungsstrukturen in der Pfarrei mit der gesamten Kirche verbunden sind. Der pastorale Ansatz basiert darüber hinaus auf der Überzeugung, dass jede/r Getaufte/r mit Christus verbunden ist und gemeinsam mit allen Getauften an seinem priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Anteil hat (gemeinsames Priestertum der Gläubigen, LG 10). Zudem wird jede und jeder Getaufte als berufen und begabt angesehen, etwas zur Kirche und ihrer Sendung beizutragen. So ereignet sich Kirche in Verbindung mit dem Bischof und der Weltkirche in Pfarreien, lokalen Gemeinden und kirchlichen Gemeinschaften im sozialen Nahraum. Grundsätzlich gehören zu den KCGs somit alle Katholiken, die in deren Bereich wohnen, nicht nur die, die zu den Treffen kommen (wobei sie auch für Nicht-Katholiken der Nachbarschaft offen sind). Dies unterscheidet sie wesentlich von wie auch immer gearteten pfarrlichen Gruppen und Kreisen, die ihre Mitglieder selbst auswählen und beispielsweise als „spirituelle Selbsthilfegruppen“ agieren. KCGs sind auch keine neue geistliche Bewegung. Der Begriff steht nicht generell für „Gemeinschaften“, die „klein“ und „christlich“ sind, sondern bezeichnet die *Realisierung einer partizipativen Kirche vor Ort*, in denen die kirchlichen Grundvollzüge Martyria, Diakonia, Liturgia und Koinonia gelebt werden.

In *Deutschland und Europa* wurden die weltkirchlichen Impulse nach dem Konzil vor allem von suchenden, engagierten und politisch eher links stehenden Christen aufgegriffen, die sich jedoch in einer noch weitgehend volkkirchlich geprägten Situation ohne gravierenden Priestermangel befanden. So waren die in deutschen Breitengraden entstandenen Basisgemeinden oft weniger Suchbewegung einer ganzen Pfarrei, bzw. eines ganzen Bistums als vielmehr Gruppen von 20-120 Personen, die ein selbstbestimmtes Glaubensleben, bisweilen jenseits von Kirchenrecht und kirchenamtlichen Vorgaben, ausprobieren wollten. Die geforderte Selbstbestimmung und die Ablehnung einer „hierarchischen Bevormundung“ führten unweigerlich zu Konflikten mit den Kirchenleitungen. Konkrete Probleme und die römischen Stellungnahmen gegen die Theologie der Befreiung förderten Skepsis und Ablehnung.

Ende der 1990er Jahre begann eine v.a. durch *missio* angeregte Neurezeption des Ansatzes in Deutschland. Dabei wurde die Formulierung „*Kleine Christliche Gemeinschaften*“ (statt „Basisgemeinde“) von den späteren afrikanischen Bischöfen *Oswald Hirmer* und *Fritz Lobinger* übernommen, die als Leiter des südafrikanischen Lumko-Pastoralinstituts dieses pastorale Modell seit den 1980er Jahren in ihrer Heimat Deutschland bekannt gemacht hatten. Beide legten dabei Wert darauf, dass es sich um die afrikanische Ausformung und Inkulturation der Kirchengvision des II. Vatikanischen Konzils handelt. (Hirmer hatte den beschriebenen pastoralen Ansatz seit 1990 auf Einladung der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen [FABC] auch nach Asien gebracht, wo er unter der Bezeichnung „*Asiatischer Integraler Pastoraler Ansatz*“ [AsIPA] firmiert, in der Sache aber dem bisher Genannten entspricht.) 2004 wurde auf der Jahreskonferenz „*Kleine Christliche Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum*“ erstmals ein *Nationalteam „Kleine Christliche Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum“*, aktuell *Nationalteam „Kleine Christliche Gemeinschaften / Lokale Kirchenentwicklung im deutschsprachigen Raum“* gebildet, das den Prozess der Inkulturation des pastoralen Modells der *Kleinen Christlichen Gemeinschaften* in den deutschsprachigen Kontext unterstützt und fördert. Die Mitglieder des Nationalteams sind vor allem in den Seelsorgeämtern und Ordinariaten verschiedener Diözesen angebunden, einige arbeiten als pastorale Mitarbeiter in Dekanaten oder Pfarreien vor Ort, hinzu kommt *missio* als Impulsgeber weltkirchlicher Lernprozesse. (Aktuelle Mitglieder: *Dr. Christian Hennecke, Bistum Hildesheim; Birgit Henseler, Erzbistum Hamburg; Hans-Georg Hollenhorst, Bistum Münster; Matthias Kaune, Bistum Hildesheim; Bernd Keller, Bistum Würzburg; Ludmilla Leitersdorf-Wrobel, Erzbistum Hamburg; Dr. Markus Oelsmann, Bistum Eichstätt; Prof. Dr. Simone Rappel, missio; Stadtdekanat Köln; Jacqueline Schlesinger, Bistum Limburg/missio-Diözesanreferentin; Max Stetter, Bistum Augsburg; Dieter Tewes, früher u.a. Leiter des Projektes „Spiritualität und Gemeindeentwicklung – Kleine Christliche Gemeinschaften / Lokale Kirchenentwicklung in Deutschland“ bei missio; aktuell: Erzbistum Berlin; Gabriele Viecens, Bistum Hildesheim*)

Die u.a. aufgrund der begrifflichen Schwierigkeiten fortdauernden Missverständnisse haben in Deutschland dazu geführt, dass die im Bistum Hildesheim entstandene Formulierung „*Prozesse lokaler Kirchenentwicklung*“ zur *neuen Chiffre* des pastoralen Ansatzes einer Kirche der Beteiligung geworden ist. Von Bedeutung war hierbei u.a. das Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2011 von Bischof Norbert Trelle „*Seht her, nun mache ich etwas Neues, spricht der Herr, schon kommt es zum Vorschein (Jes 43,18)*“.

Konkretionen

Die hinter dem pastoralen Ansatz der *Kleinen Christlichen Gemeinschaften* stehende Kirchengvision ist also folgende: Kirche vor Ort leben „als Gemeinschaft der Getauften, die aus einer biblischen Spiritualität und Christusbeziehung aktiv diese Kirche mitgestalten, ihre Sendung für die Welt entdecken und so am Aufbau des Reiches Gottes arbeiten“¹. Es sind nicht sektiererische, von den Pfarreien losgelöste Gemeinschaften gemeint, sondern konkrete und lebensnahe Realisierungen von Kirche vor Ort. Die KCGs sind eine „geographisch orientierte Substruktur der Pfarrei, die offen ist für alle, die mitmachen wollen, die eine für alle Getauften

¹ <http://kcg.missio-blog.de/grundlagen/>

mitlebbare Spiritualität pflegt und als Kirche vor Ort mit den dort jeweils lebenden Menschen in Beziehung tritt“ (Tewes 2011, 30).

Der *Prozess der lokalen Kirchenentwicklung* nun greift unter neuem Namen die afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen, aber auch Erfahrungen der anglikanischen Kirche („Mission-shaped church“) auf und bezeichnet konkret „kirchliche Entwicklungsprozesse an den je verschiedenen Orten, die auf den Aufbau und die Gestaltung einer zukunftsfähigen Kirche zielen. ... Grundlage des Weges Lokaler Kirchenentwicklung ist es, zunächst auf das zu schauen, was Kirche vor Ort und in ihrer Vielfalt an Stärken besitzt. Dies ist die Basis, auf der Vorhandenes wachsen und Neues entstehen kann. ... Lokale Kirchenentwicklung ist ein Prozess, der bewusst gestaltet wird und Priester, Hauptberufliche und engagierte Christen in einer gemeinsamen Verantwortung sieht, um die Zukunft zu gestalten. Es geht darum, einer neuen Kultur des Kircheseins den Weg zu bereiten.“² In diesem Sinn ist die *Lokale Kirchenentwicklung* nicht als ein neuer, bzw. weiterer Strukturprozess, nicht als die Verlängerung einer gewohnten Gemeindepastoral und nicht als ein von oben dekretierter Entwicklungsprozess anzusehen. Ziel ist vielmehr ein *Paradigmenwechsel des Kircheseins*, der das Christsein nicht als Selbstverständlichkeit, sondern als persönlichen Berufungsweg ansieht und so im Blick auf die kirchlichen Sozialgestalten eine Vielfalt traditioneller Gemeinden mit „neuen Orten“ umfasst. Als wesentliche Merkmale der neuen Kirchengestalt werden benannt: *Lokalität*, *Taufwürde* („Wichtig sind Priester, entscheiden ist die Taufe“), *Charisma*, *Sendung* und die *geistliche Gründung und Dimension* des Prozesses. Ziel ist also eine Kirche vor Ort, die partizipativ, biblisch-spirituell und gemeinschaftlich lebendig ist und die sich von Christus gesandt weiß, den Menschen in ihrem sozialen Umfeld zu dienen, eine „Kirche der Beteiligung“. Zu bemerken ist darüber hinaus, dass die *Frage der Konfessionalität* im beschriebenen Zusammenhang oftmals neu bewertet wird, man zugespitzt bisweilen von einer postkonfessionellen Perspektive sprechen kann. Damit zeichnen sich neue Verständnisse der Zugehörigkeit zur Kirche ab, die u.a. im Kontext der ökumenischen Dimension einer missionarischen Pastoral verhandelt werden könnten (Neumann 2011).

Als konkrete Beispiele seien genannt: Kindergarten als Kirchorte (z.B. in Achim, Hannover, Verden), „Kirche im Quartier“ (stadtteilbezogene und generationsübergreifend Arbeit, St. Petrus, Wolfenbüttel), „Trauercafe“ (St. Altfrid, Gifhorn), die „Demenzinitiative“ (Diözesancaritasverband, Hildesheim), „Migrationslotsen“ (KCG, Celle), das „Friedhofsmobil“ (St. Altfrid, Gifhorn), „Exerzitien für Atheisten“ (KHG Hildesheim), „Treffpunkt Gott“ (Hl. Geist, Sarstedt), „Nachteulengottesdienste“ (St. Marien, Lüneburg), Milieuspezifische Gottesdienste, Pilgerwege, „Mobile Kirche“ (Peter und Paul, Neustadt), „Beerdigungsdienst durch Laien“, „D.I.E.N.S.T. – Gabenorientierte Seminare“, Ehrenamtliche Gemeindeleitung (z.B. St. Petrus, Wolfenbüttel), Erstkommunionkatechese als Familienkatechese, „Firmuni“ (junge Menschen begegnen bekennenden Christen als Dozenten in der Uni, Dekanat Göttingen), „Jesus Birthday Party – interkulturelles Weihnachtsfest“ (St. Martin, Hannover) u.v.m.³

Ausblick

Der verstorbene Bischof von Umtata, Oswald Hirmer, charakterisierte den hier beschriebenen pastoralen Ansatz folgendermaßen: „Es geht um eine 180°-Wende: Früher haben die Leute dem Pfarrer geholfen, Kirche zu sein, jetzt hilft der Pfarrer den Leuten, Kirche zu sein.“ Insgesamt stellt der Prozess lokaler Kirchenentwicklung einen konkreten Umsetzungsversuch einer im Sinne des II. Vatikanischen Konzils, von „Zeit zur Aussaat“ und „Evangelii Gaudium“ verstandenen missionarischen Kirchengestalt dar. Daher sind auch Perspektiven und Arbeitsfelder äußerst vielfältig und betreffen *alle* Wesensvollzüge der Kirche. Die knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen sowie die vielerorts anstehenden Strukturveränderungen

² http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/gesellschaft/lokale_kirchenentwicklung/index.html

³ http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/gesellschaft/lokale_kirchenentwicklung/projekte.html

können somit auf dem Hintergrund der beschriebenen Erfahrungen als Anlass dazu dienen, zu einer Kirchengestalt finden, die die missionarische Sendung deutlicher zum Ausdruck bringt.

Erfurt, den 18. Februar 2015

Internet (aqberufen am 18.2.2015):

www.kcg-net.de

Wege des Bibel-Teilens und Hinweise, <http://kcg.missio-blog.de/arbeitsmaterial/wege-des-bibel-teilens-sowie-theologische-und-methodische-hinweise/>

Lokale Kirchenentwicklung im Bistum Hildesheim, http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/gesellschaft/lokale_kirchenentwicklung/index.html

Literatur

- ELLACURÍA, I. / SOBRINO, J. (Hg.): *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Bd. 1-2. Luzern 1995/1996.
- GUTIÉRREZ, G: *An der Seite der Armen. Theologie der Befreiung*. Augsburg 2004.
- HAUPTABTEILUNG PASTORAL, BISTUM HILDESHEIM: *Lokale Kirchenentwicklung. Orientierungen*. Hildesheim 2013. Abrufbar unter: <http://www.downloads.bistum-hildesheim.de/1/10/4/85028534816641601965.pdf>
- HENNECKE, C. (Hg.): *Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen. Ein Weg, Kirche mit den Menschen zu sein*. Würzburg 2009.
- HENNECKE, C. / SAMSON-OHLENDORF, M. (Hg.): *Die Rückkehr der Verantwortung. Kleine Christliche Gemeinschaften als Kirche in der Nähe*. Würzburg 2011.
- HENNECKE, C. (im Gespräch mit BIRGIT STOLLHOFF): „Seht, ich schaffe Neues – schon sprosst es auf“. Lokale Kirchenentwicklung gestalten. Würzburg 2014.
- HERMANN, M.-L.: „Mixed Economy“ und „Fresh Expressions of Church“. *Erfahrungen der Anglikanischen Kirche mit einer „Mission-Shaped-Church“* (KAMP-Text vom 10.2.2015)
- KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE: *Instruktion über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“*. 1984. Abrufbar unter: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19840806_theology-liberation_ge.html
- KRÄMER, K. / VELLGUTH, K. (Hg.): *Kleine Christliche Gemeinschaften. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche*. Freiburg i.Br. 2012.
- KRAUSE, V.: *Konzil und konziliarer Aufbruch der Kirche in Lateinamerika – oder: Kleine Geschichte der Kirchlichen Basisgemeinden als lebensnahe Grundstruktur von Kirche*. Abrufbar unter: <http://kcg.missio-blog.de/grundlagen/kirchliche-basisgemeinden-in-lateinamerika/>
- NEUMANN, B.: „Sie sollen eins sein, damit die Welt glaubt!“. *Ökumenische Überlegungen im Blick auf eine missionarische Pastoral*. In: ThG 1/2011. 14-26.
- TEWES, D.: *Kirchliche Basisgemeinden - Kleine Christliche Gemeinschaften - Lokale Kirchenentwicklung. Eine (Begriffs-)Klärung aus deutscher Sicht*. In: KRAUSE, K. / MOERSCHBACHER, M. / RAUCH, R. (Hg.): *Angekommen in der Welt von heute. Basisgemeinden erneuern die Praxis der Kirche*. Ostfildern 2014. 52-70. Abrufbar unter: <http://kcg.missio-blog.de/grundlagen/kirchliche-basisgemeinden-in-lateinamerika/> (Dieser ausführliche und gut lesbare Artikel bildet die Grundlage der Ausführungen).
- TEWES, D.: *Kleine Christliche Gemeinschaften. Missionarisch und partizipativ Kirche sein in großen pastoralen Strukturen*. In: Euangel 1/2011. 28-32. Abrufbar unter: <http://www.euangel.de/archiv/>
- TRELLE, N.: *Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2011: „Seht her, nun mache ich etwas Neues“, spricht der Herr, „schon kommt es zum Vorschein“ (Jes 43,18)*. (20. März 2011). Abrufbar unter: http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/materialien/index.html?f_action=show&f_entry_id=1628&f_back_action=
- VELLGUTH, K.: *Eine neue Art, Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens in Afrika und Asien*. Freiburg 2005.